



**Zukunftswerkstatt
Alter Markt**

**Dokumentation der Ergebnisse der
Zukunftswerkstatt Alter Markt vom
9. und 10. Februar 2013 in der Goldenen Rose
in Halle/Saale**

Stand: 19.02.2013



Gliederung:

1.	Grußwort	Seite 3
2.	Tagesteam zur Ausrichtung der Werkstatt	Seite 4
3.	Überblick (Kurzfassung)	Seite 4
4.	Tagesablauf	Seite 7
1.	Einleitung (Samstag)	Seite 7
2.	Kritikphase (Samstag)	Seite 7
3.	Visionsphase (Samstag)	Seite 13
4.	Realisierungsphase (Sonntag)	Seite 21
5.	Abschluss (Sonntag)	Seite 28
5.	nächste Schritte und wichtige Termine	Seite 29
6.	Evaluation der Veranstaltung	Seite 30
7.	Weitere Informationen	Seite 35



1. Grußwort

Sehr geehrte Bürgerinnen und Bürger,
Sehr geehrte interessierte Leserinnen und Leser,

die meisten Veränderungsprozesse entstehen aus kleinen Ideen – so auch diese Zukunftswerkstatt für den Alten Markt.

Während einer Bürgerversammlung für das Viertel im August 2012, wo über Herausforderungen und Probleme des Viertels diskutiert wurde, entstand eben diese kleine Idee einer Zukunftswerkstatt. Der Alte Markt ist ein Herzstück der Saalestadt, er stellt die Verbindung zwischen dem zentralen Marktplatz und dem Süden der Stadt dar und ist Lebensmittelpunkt und Geschäftsraum für tausende BürgerInnen. Doch wie soll sich der Alte Markt künftig entwickeln? Welche Rolle soll das Viertel in der Stadtentwicklung spielen? Wo liegt das unentdeckte Potenzial des Areals und wie kann es gemeinsam genutzt werden?

Ein Koordinierungsteam hatte sich schnell gefunden, das sich zur Aufgabe gemacht hatte, die Zukunftswerkstatt konzeptionell und organisatorisch vorzubereiten. Zu den Initiatoren gehörten die Interessengemeinschaft Alter Markt in Person von Claudia Rohrbach und Wolfgang Fleischer, Anna von Gruenewaldt, Michael Schmidt von der Goldenen Rose, sowie die Prozessgestalter der regional | im | puls, vertreten durch den Gesellschafter Wanja Seifert.

Es wurden umgehend wöchentlich stattfindende Bürgersprechstunden etabliert, in denen sich die AnwohnerInnen über die Zielsetzung der Zukunftswerkstatt informieren konnten und erste Problemlagen diskutiert und Ideen formuliert wurden.

Grundlegendes Ziel der Zukunftswerkstatt ist es, BürgerInnen dazu zu ermutigen, sich mit dem Viertel intensiv auseinanderzusetzen und öffentlich zu träumen, wie man den Alten Markt weiterentwickeln kann. Es sollen am Ende der Zukunftswerkstatt konkrete Projekte von BürgerInnen für BürgerInnen entstehen, die in den Wochen und Monaten darauf realisiert werden sollen.

Wir wünschen Ihnen viel Freude mit den Ideen und Visionen der BürgerInnen für den Alten Markt und hoffen, dass wir Sie schon bald als Unterstützer unserer Initiative willkommen heißen dürfen. Wir möchten Sie dazu einladen, die regelmäßig am Donnerstag um 18 Uhr in der Goldenen Rose stattfindenden Treffen zu nutzen, um einen näheren Einblick in den Fortgang der Ideen zu erhalten und sich vielleicht selbst für ihre Realisierung einzusetzen.

Herzliche Grüße,

das Koordinierungsteam der Zukunftswerkstatt Alter Markt



2. Tagesteam zur Ausrichtung der Werkstatt:

Fleischer, Wolfgang	(IG Alter Markt)
Rohrbach, Claudia	(IG Alter Markt)
von Gruenewaldt, Anna	(Moderation)
Seifert, Wanja	(Moderation, regional im puls)
Atkins, Timothy	(Fotos & Protokoll, regional im puls)
Haupt, Sebastian	(Protokoll, regional im puls)
Hildebrand, Sven	(Empfang, regional im puls)
Schmidt, Michael	(HausHalten Halle e.V., Bauverantwortlicher)
Rohrbach, Andreas	(Kamera, IG Alter Markt)

3. Überblick (Kurzfassung)

Die Methode:

Die Zukunftswerkstatt Alter Markt fand am 9. Februar von 14 bis 18 Uhr, sowie am 10. Februar von 10 bis 14 Uhr in der Goldenen Rose statt. Gemeinsam identifizierten etwa 25 BürgerInnen der Saalestadt Problempunkte des Areals und entwickelten Ideen, wie diese sowohl in Eigenregie als auch mit Unterstützung der Stadt und von Vereinen gelöst werden können.

Die Methode der Zukunftswerkstatt zielt mit ihrer kreativen Ausrichtung insbesondere darauf ab, die in Diskussionsrunden häufig zu findende Selbstzensur der Teilnehmer zu verhindern. Oft werden gute Ideen mit Phrasen wie „Das geht doch eh nicht“ unterbunden, ohne ihr Potenzial auszuschöpfen. Die Utopiephase, in der das Wünschen und Träumen angeregt wird, verhindert dies auf wirksame Art und Weise. Das geschieht, ohne unrealistisch zu werden, denn in der letzten Phase werden die entwickelten Visionen mit den realen Verhältnissen der Gegenwart gegenüber gestellt und Strategien zu ihrer Durchsetzung erarbeitet.

Einen Überblick über die Ergebnisse der Werkstatt finden Sie auf den folgenden beiden Seiten, detailliertere Ausführungen sind auf darauf Folgenden aufgeführt.

Kritikphase:

Die Kritikphase diente dem Sammeln von Kritikpunkten und Problemen, die BewohnerInnen und NutzerInnen des Alten Marktes als störend empfinden. In Kleingruppen wurden zunächst die zentralen Aspekte ausgearbeitet, im Plenum vorgetragen und kurz diskutiert. Die einzelnen Punkte wurden zu Clustern zusammengefasst, die eine Weiterbearbeitung in der Utopiephase erlauben.

Genannt wurden dabei unter anderem unsanierte Wohnungen und steigende Mieten. Das ungenutzte historische Potenzial und die fehlende Vermarktung des Viertels beurteilten viele TeilnehmerInnen kritisch, da das Areal so häufig nur als Durchgangsstrecke genutzt wird, nicht aber Besucher oder Käufer anlockt, die von ansässigen Unternehmen benötigt werden. Fehlende bzw. ungenutzte Grünflächen sowie der veraltete Spielplatz laden nicht zum Verweilen ein, sondern verstärken diesen Effekt noch – der Alte Markt und die Umgebung bleiben hinter ihren Möglichkeiten zurück, ein gemeinsamer Platz zum Wohlfühlen für Alt und Jung, für Familien und Studenten, Kinder und Besucher zu sein. Mangelnde Begegnungsstätten für nachbarschaftliche und interkulturelle Aktivitäten bemängelten die Anwesenden ebenso. Fehlende sanitäre



Einrichtungen bzw. deren mangelnde Kennzeichnung und einige ungünstige Aspekte hinsichtlich der Infrastruktur wurden auch thematisiert.

Utopiephase:

Die Utopiephase, in der die Teilnehmer gemeinsam Vorstellungen für eine wünschbare Zukunft des Alten Marktes entwickelten, fußte auf den erkannten Problematiken. Ohne Denkschranken und Begrenzungen wurde geträumt – von grünen Flächen, thematischen Häusern, einem florierenden Viertel. Die Visionen dienten dann zum Ausarbeiten konkreter Projekte, die am Folgetag erstellt wurden. Kurze Zusammenfassungen der Themengebiete finden Sie auf Seite 9.

Realisierungsphase:

Während dieser Phase sind sechs konkrete Projektskizzen entstanden, die in den folgenden Wochen und Monaten von den Teilnehmern weiterverfolgt und zur Umsetzung gebracht werden. Unter anderem sollen die Möglichkeiten zum gegenseitigen Kontakt und zur Begegnung gestärkt werden, in dem gemeinsame Informationsangebote und Veranstaltungen etabliert werden. Dabei soll Raum für Kunst und Kreativität sowie für das Zusammenkommen von Alt und Jung gegeben und gegenseitiger Austausch bei Stadtteilsten gefördert werden.

Für den Spielplatz wurden Ideen einer Sanierung in Zusammenarbeit mit der HWG und den Studenten der Burg entworfen. Das Ziel besteht darin, einen gefahrenfreien Spielplatz unter dem Konzept des Wahrzeichens des Areals (Esel über den Rosen) zu verwirklichen und die Fläche zu nutzen, um nicht nur einen Platz für Kinder sondern für alle zu schaffen – durch Sitzflächen und weitere Angebote.

Patenschaften für öffentliche Einrichtungen und Gegenstände – von Bäumen über Bänke, den Spielplatz und weiteren Angeboten – können die Verbindung zwischen Bewohnern und ihrem Areal stärken, die Instandhaltung fördern oder aber ihre Realisierung erst ermöglichen.

Das historische Potenzial – beispielsweise im Themenbereich des jüdischen Lebens in Halle - zu erschließen und so mehr Besucher anzulocken, aber auch den Anwohnern die Geschichte des Viertels näher zu bringen, ist Gegenstand einer weiteren Projektidee. In Zusammenarbeit mit archäologischen und historischen Lehrstühlen der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg sollen die vorhandenen Quellen ausgewertet, übersichtlich dargestellt und für Besucher nutzbar gemacht werden. In Broschüren die Möglichkeiten der Rundgänge aufzuzeigen, historische Orte zu kennzeichnen und die Anbindung des Viertels in den Stadtrundgängen zu stärken ist das erste Ziel dieser Idee.

Es wurde eine Route für einen alternativen Rad- und Fußweg festgelegt, der kreativ mit Unterstützung von kunstbegabten BürgerInnen beschildert werden soll. So bietet dieser Rad- und Fußweg Besuchern und Passanten die Möglichkeit, das Viertel besser kennenzulernen.

Der zentrale Alte Marktplatz am Eselsbrunnen soll mit „Rosensteinen“ gepflastert werden – kunstvoll gestaltete Steine in verschiedenen Farben, die die BürgerInnen erwerben und mit einer Gravur ihrer Wahl versehen können. Auf diese Weise gewinnt der Alte Markt ein Alleinstellungsmerkmal, welches das Areal auch optisch aufwerten und die Verbundenheit mit der Bürgerschaft stärken wird.



Das Areal des Alten Markt:





4. Tagesablauf

4.1. Einleitung

Zu Beginn wurden das Tagesteam vorgestellt und die Zielsetzung der Zukunftswerkstatt noch einmal deutlich gemacht: die Ideen der Bürger sollen im Mittelpunkt stehen. Es sollte herausgefunden werden, was die Menschen im Viertel bewegt und wie man erste und umsetzbare Lösungen erdenken kann.

Im Anschluss wurden die gemeinsamen Regeln von den Teilnehmern definiert, die für die Zusammenarbeit der nächsten beiden Tage gelten sollten. Darauf folgte eine Kennenlern-Phase, bevor es in die inhaltliche Arbeit ging.

4.2. Kritikphase:

Die Kritikphase dient dazu, dass die wesentlichen Probleme, die von den Teilnehmern gesehen werden, gesammelt werden. Die Aspekte, die den Anwesenden im Areal des Alten Marktes missfallen, sollten während der Gruppenarbeitsphase geäußert und auf Moderationskarten notiert werden, um sie im Anschluss den weiteren Teilnehmern vorzutragen.

Die Kritikphase ergab folgende Probleme aus Sicht der BürgerInnen:

- Es befinden sich zwischen dem Marktplatz und dem Franckeplatz keine öffentlichen Toiletten.
- Es fehlen auf dem zentralen Alten Markt um den Eselsbrunnen Fahrradständer, sodass Radfahrer zum Ärgernis der Anwohner ihre Räder an Schildern, Regenrinnen und anderen Gegenständen sichern.
- Es mangelt an Parkmöglichkeiten für Anwohner und deren Besucher. Die meisten müssten auf das Parkhaus des Elisabeth-Krankenhauses ausweichen.
- Es gibt keine Durchgänge zwischen der zentralen Rannischen Straße und den Hinterhöfen. Tordurchgänge sind immer geschlossen.
- Es gibt kaum Spielflächen für Jugendliche und Kinder. Es befindet sich nur ein Spielplatz im Schülershof, der jedoch nicht gut in Stand gesetzt ist. Plätze für Jugendliche, wie z.B. einen Skaterpark, gibt es nicht.
- Die Straßenbahnen sind in den engen Straßen zwischen Marktplatz und Franckeplatz extrem laut. Die Häuserfassaden sind glatt und nicht bewachsen, sodass der Schall nicht gedämpft wird. Zudem fahren die Straßenbahnen oft zu schnell.
- Es mangelt an zugänglichen Grünflächen.
- Es gibt keine öffentlichen Sitzmöglichkeiten am Eselsbrunnen. Für Menschen mit eingeschränkter Mobilität ist es schwer, die Strecke vom Marktplatz zum Franckeplatz zu Fuß zu meistern.
- Es hat sich keine Begegnungsstätten und Nachbarschaftszentren, wo sich BürgerInnen treffen können, um Probleme zu besprechen oder Sorgen und Nöte äußern können. Die



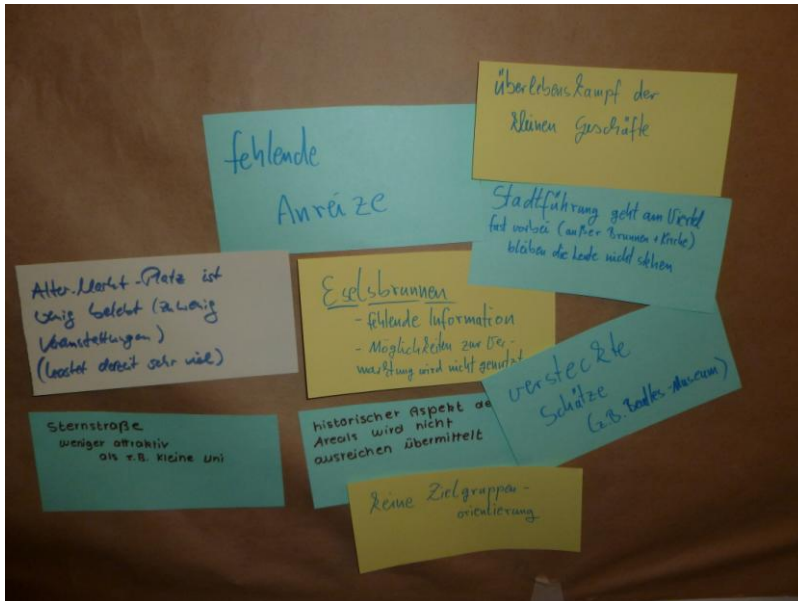
Goldene Rose in der Rannischen Straße hat innerhalb des Viertels keinen guten Ruf. Das Lichthaus im Schülershof ist noch nicht etabliert.

- Das Potenzial ansässiger Künstler wird nicht genutzt, es gibt kein Künstlerhaus wie in anderen Vierteln der Stadt.
- Es mangelt an attraktiven Gründen, warum man den zentralen Eselsbrunnen besichtigen sollte, und warum man statt der Straßenbahn zu Fuß die Strecke zwischen Marktplatz und Franckeplatz überbrücken sollte.
- Viele wichtige Einrichtungen, die das Viertel beleben könnten, stehen leer, z.B. das Café gegenüber dem Beatles-Museum am zentralen Alten Markt.
- Die Theatrale am Waisenhausring wird zu wenig bespielt. Sie hätte das Potenzial, mehr Besucher in das Viertel zu locken.
- Der Bekanntheitsgrad der meisten Geschäfte im Viertel ist eher gering. Es befinden sich hier eher „unbekannte Schätze“.
- Das Bauloch an der Spitze am Hallmarkt als Randgebiet des Areals ist unattraktiv. Eine Bebauung könnte auf das Viertel um den Alten Markt aufwerten.
- Der Neubaublock gegenüber der Moritzkirche ist unattraktiv.
- Es mangelt an Radwegen. Radfahrer sind dazu angehalten, auf der Verbindungsstraße zwischen Marktplatz und Franckeplatz auf der Straße zu fahren, wo Gefahr durch Gleise und fahrende Straßenbahnen besteht.
- Auf der Straße vor der Moritzkirche findet regelmäßig illegaler Autoverkehr statt. Es mangelt an Pollern.
- Es gibt keine klare Zielgruppenorientierung für das Viertel. Für die meisten Passanten ist es unattraktiv.
- Viele Geschäfte des Viertels kämpfen ums Überleben.
- Das Viertel wirkt wenig farbenfroh.
- Die touristische Vermarktung des Alten Markt ist nicht sehr gut.
- Das Potenzial der internationalen Anwohner wird nicht genutzt. Es werden nicht alle Bevölkerungsgruppen berücksichtigt.
- Zu viel Versiegelung am Eselsbrunnen.
- Der Lärm von der Hochstraße belästigt auch die AnwohnerInnen im südlichen Teil des Areals.
- Viele Denkmäler und denkmalgeschützte Bauten sind sanierungsbedürftig.
- Es existiert kein Wächterhauskonzept für leerstehende Gebäude.
- Viele Wohneinheiten, besonders in den Neubaublöcken, sind unsaniert. Allerdings ist zu erwarten, dass sie für viele Anwohner nach Sanierungsarbeiten zu teuer werden.

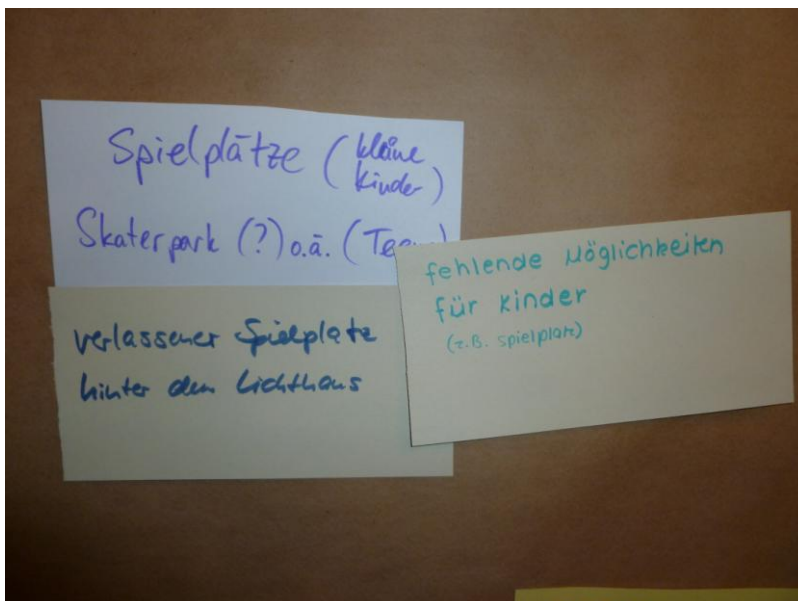
Im Anschluss wurden die auf den Moderationskarten festgehaltenen Probleme zu übergeordneten Themenbereichen zusammengefasst. Diese Themenbereiche sind:



Attraktivität des Viertels sichtbar machen:

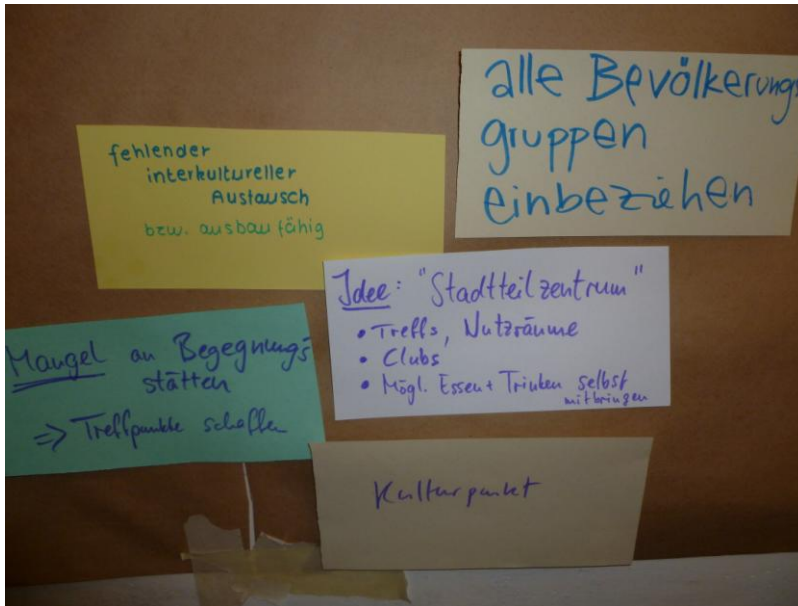


Spielplätze:

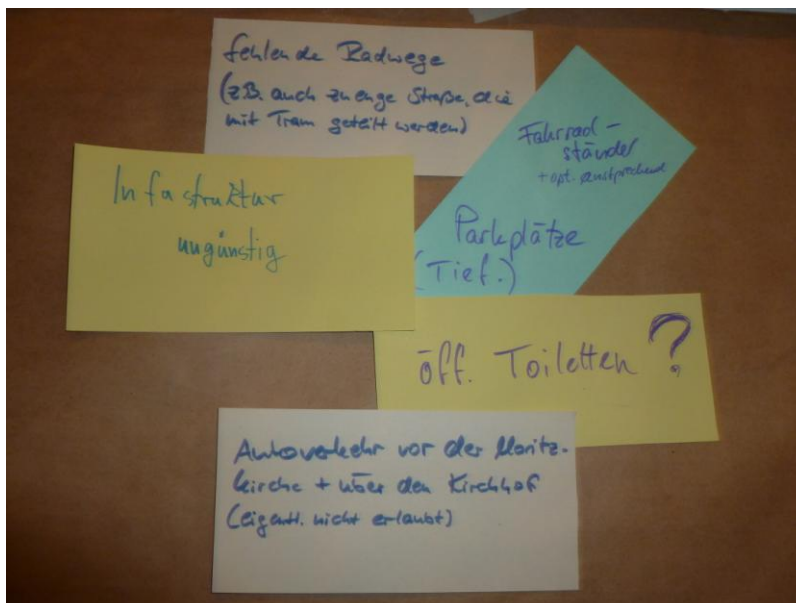




Begegnung:



Infrastruktur:

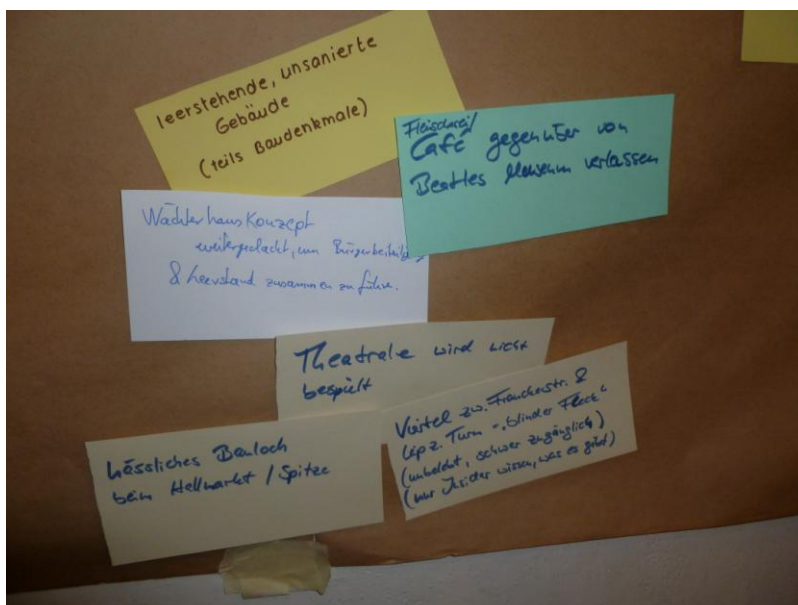




Grünflächen:

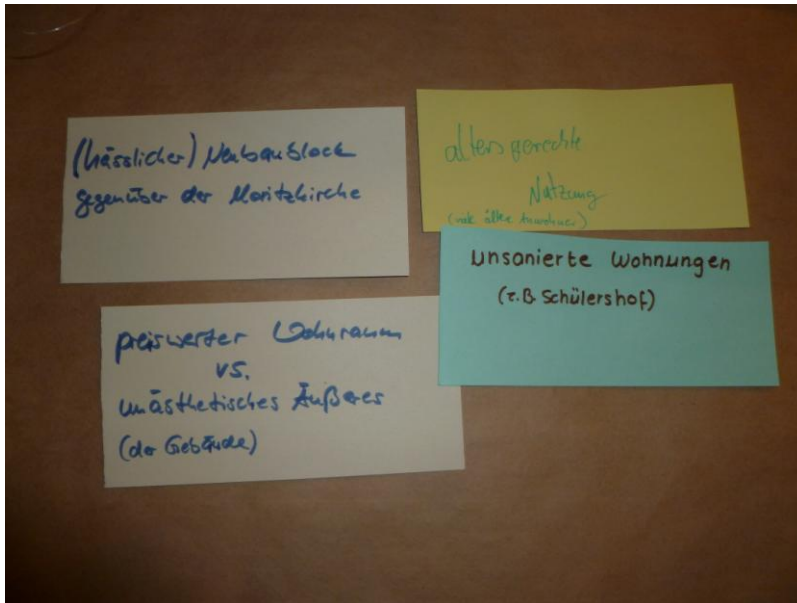


Leerstand und unsanierte Häuser:

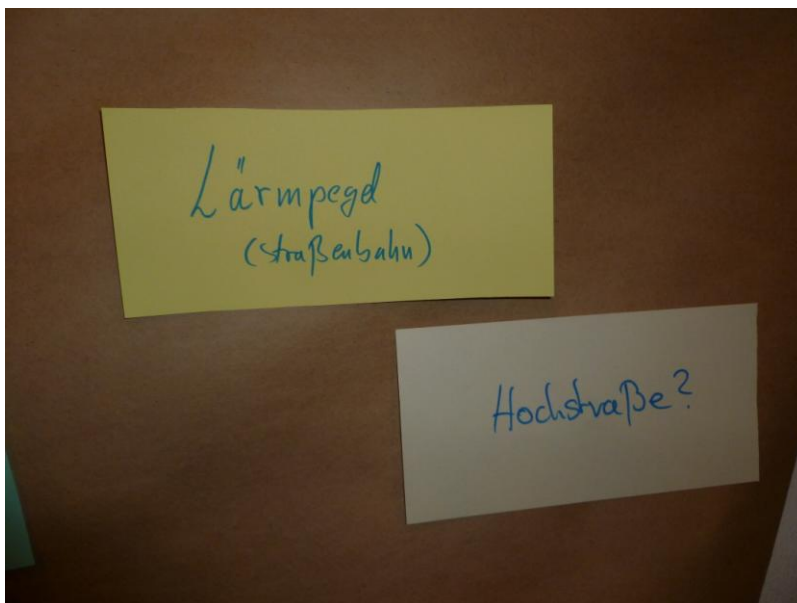




Wohnen:



Lärm:



4.3. Visionsphase:

In Kleingruppen haben sich die TeilnehmerInnen den Themengebieten angenommen, um jeweils Ideen und Visionen zu entwickeln, die die in der ersten Phase beschriebenen Probleme und Herausforderungen lösen könnten. Die Teilnehmer konnten sich zwischen den Bereichen frei bewegen und zu jedem Zeitpunkt die Gruppen wechseln. Das Ziel bestand darin, Utopien des Wünschenswerten zu erstellen: Wie könnten die Problembereiche gestaltet und durch Ideen verändert werden, um einen optimalen Zustand zu erreichen?

Dabei durfte nicht nur überlegt, phantasiert und geschrieben, sondern auch gebastelt oder gemalt werden, um nach der Bearbeitungszeit den gewünschten Zustand möglichst lebendig darstellen zu können. Die Visionen wurden in einem anschließenden Rundgang den übrigen TeilnehmerInnen dargestellt.

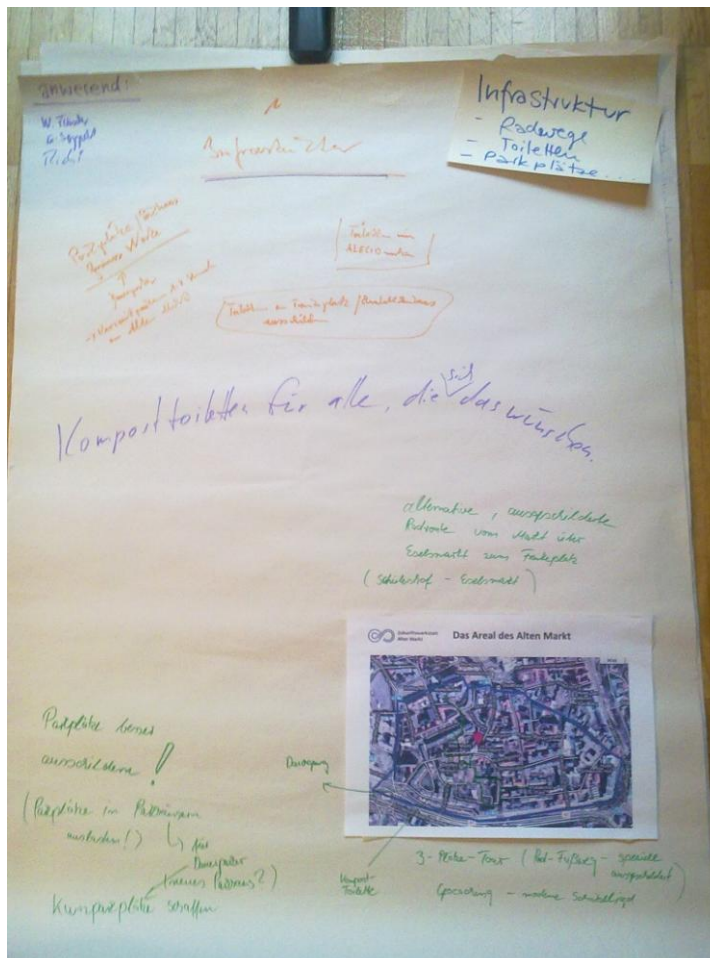
Infrastruktur:

Es wurde sich mindestens ein neuer Rad- und Fußweg gewünscht. Dafür wurde bereits ein Vorschlag eingebracht:



Ebenfalls wurde sich gewünscht, dass eine öffentliche Toilette in unmittelbarer Nähe des Eselsbrunnen errichtet wird. Hier lautete ein Vorschlag, dass es sich dabei auch um eine Komposttoilette handeln könnte. Als Minimallösung sollten jedoch die nächsten Bedürfnisanstalten ab dem Eselsbrunnen ausgeschildert werden. Bei der Frage der Parkplatzsituation stellten die TeilnehmerInnen fest, dass grundsätzlich – anders als zunächst in der Kritikphase geäußert – genügend Parkmöglichkeiten existieren. Diese müssten jedoch besser ausgelastet werden. Um dieses Ziel zu erreichen, müsse jedoch eine bessere Ausschilderung

vorgenommen werden. Zusätzlich wurden jedoch auch Überlegungen vorgenommen, eventuell in der Brunos Warte ein neues Parkhaus zu errichten, und an verschiedenen Stellen um den Alten Markten Möglichkeiten für Kurzparker zu schaffen. Auch wurde die Idee geäußert, Geo-Caching – eine GPS-technikbasierte, moderne Form der Schnitzeljagd – im gesamten Viertel zu etablieren.



Wohnen:

Es wurde sich zum einen eine bessere, selbstorganisierte Nachbarschaft gewünscht. Probleme sollten lokal bearbeitet werden und Verantwortung sollte im Kollektiv übernommen werden. Es sollte Mehrgenerationenwohnen gefördert werden, um so die Kommunikation auch zwischen verschiedenen Altersgruppen zu unterstützen. Unter anderem könne auf diese Weise ein bedürfnisgerechtes Wohnen etabliert werden. Eine neue Genossenschaft könnte hier ebenfalls Verantwortung für die Nachbarschaft übernehmen – von Bürgern für Bürger.

Freie, unschöne Fassaden sollten mit Kunst verschönert werden. Teilweise könnten dies die BürgerInnen selbst übernehmen, es sollten jedoch auch professionelle Künstler bei der Gestaltung unterstützen. Als positives Vorbild wurde mehrfach das All You Can Paint (A.Y.C.P.)-Festival in der Freimfelder Straße genannt.

Auch wünschten sich die TeilnehmerInnen eine regelmäßige Durchführung weiterer



Zukunftswerkstätten, sowohl für das Viertel im Ganzen, als auch für einzelne Straßen oder sogar Hauseinheiten.

Flachdächer im Viertel könnten durch Bepflanzung genutzt werden, beispielsweise für Gemüse oder andere Nutzpflanzen. Als wünschenswerte Utopie wurde ebenfalls der Vorschlag geäußert, die Gebäude über Brücken miteinander zu verbinden, um so eine direkte Verbindung zwischen den Wohneinheiten zu schaffen.



Grünflächen:

Es wurde der Wunsch geäußert, mehr Biodiversität im Stadtgebiet zu fördern. Ebenfalls könne man Bienenvölker oder Schmetterlinge auf den Flachdächern unterhalten.

Insgesamt brauche die Stadt mehr Rasenflächen und Blumenbeete. Die Versiegelung solle aufgebrochen werden, um diese Möglichkeiten zu schaffen. Auch sollten beispielsweise in Hinterhöfen Schrebergärten und Gärten entstehen. Auch kleine Parkanlagen seien wünschenswert – als positives Vorbild wurde hier die Nutzung der Neuen Residenz am Domplatz hervorgehoben. Einher mit diesen Ideen geht das Aufstellen von Sitzmöglichkeiten, die zum Verweilen einladen. Dabei entstand die Vision von grünen Liegestühlen und Bänken aus Gras.

Für einige der TeilnehmerInnen könnte Andernach als Vorbild genommen werden, die sich dazu verpflichtet haben, nur noch Nutzpflanzen im öffentlichen Raum zu pflanzen.

Auch in dieser Gruppe entstand die Vision eines All You Can Paint-Festivals, um ästhetisch ansprechende Verbindungen zwischen Grünflächen und urbanen Elementen zu schaffen.



Lärm:

Eine Begrünung der Fassaden könnte nach Ansicht der TeilnehmerInnen den Lärm, der durch die Straßenbahnen in den engen Rannischen Straßen verursacht wird, dämpfen. Diese Vision wurde begrüßt, da es ebenfalls zur Begrünung des Viertel beisteuert.

Ebenfalls wären neue Straßenbahnen wünschenswert, sowie ein elastischer Unterbau der Schienen. Außerdem sollten sich die Straßenbahnen langsamer durch die Straßen bewegen.

Als Vision für das Viertel wurde die Idee einer Seilbahn geäußert.

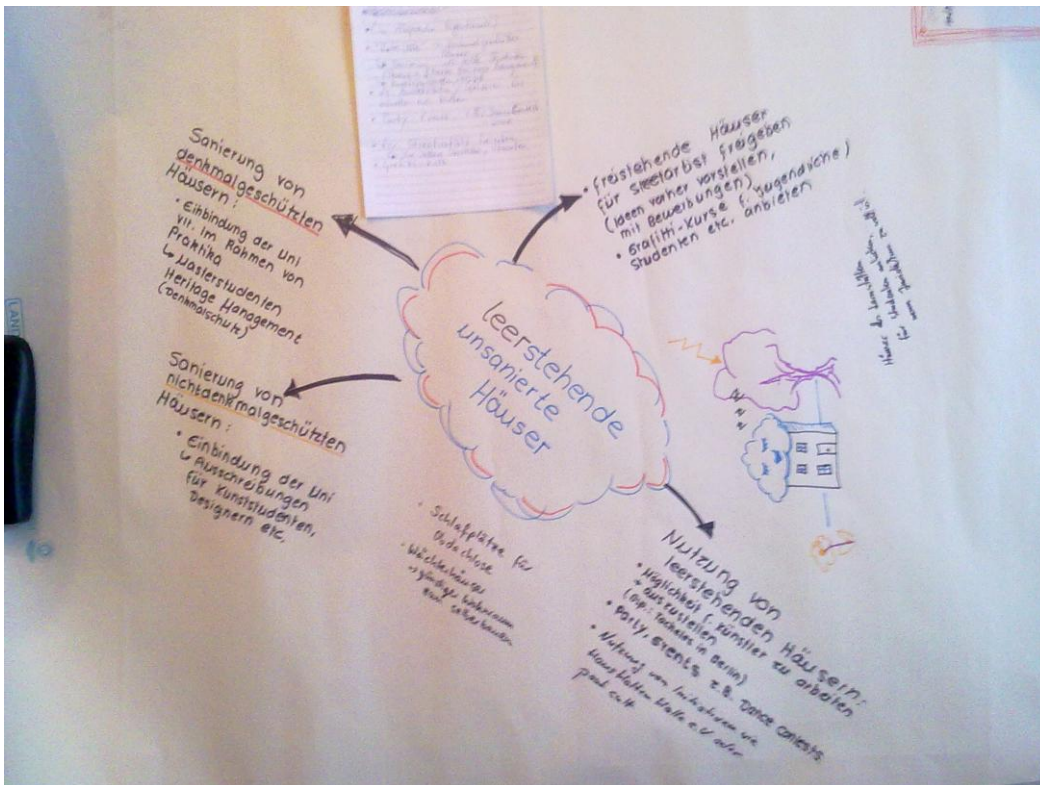


Leerstand und unsanierte Häuser:

Als Vision wurde eingebracht, dass langfristig Gutachten u.ä. für Sanierungsprojekte, besonders bei denkmalgeschützten Gebäude, in Kooperation mit dem Studiengang Denkmalpflege an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg erarbeitet werden könnten. Ebenfalls könnten über eine solche Kooperation, die ebenfalls die Burg Giebichenstein Hochschule für Kunst und Design umfassen könnte, Ausschreibungen unter Künstlern und Designer für Modernisierungsprojekte ausgeschrieben werden.

In einigen leerstehenden Häusern könnten ebenfalls Künstlerateliers oder Arbeitsplätze für Ehrenämter geschaffen werden. Dies könnte mit Hilfe des Wächterhausprinzips vollzogen werden. Ebenfalls könnten Schlafplätze für obdachlose MitbürgerInnen geschaffen werden. Ebenso könnte man sie als alternative Veranstaltungsorte nutzen.

Wieder wurde die Vision formuliert, ein All You Can Paint-Festival im Viertel zu veranstalten.



Begegnung:

Es wurden sich im Viertel vor allem Begegnungsstätten zum gegenseitigen generationenübergreifenden Austausch in Feldern wie Religion, Ethik, sexuelle Orientierung, Gesellschaft, Krankheit, Interkulturalität und Nachbarschaftshilfe gewünscht. Auch hier wurde sich mehr Raum für Kunst, unter anderen mit einem All You Can Paint-Festival gewünscht. Auch Stadtteilstefte sollten fest etabliert werden, ebenso wie „Stadtspiele“ – Aufgaben, die die BürgerInnen zusammen spielerisch bewältigen müssen.

Um mehr Informationen über das Viertel zu verbreiten sollte ein Stadtteil-Blog im Internet eingerichtet und von BürgerInnen unterhalten werden. Außerdem sollte es Stadtpläne mit Informationen über das Viertel und Orte der Begegnung geben. Auch Stadtführungen von BürgerInnen für BürgerInnen wurden angeregt. Weitere Möglichkeiten der Begegnung seien Tauschbörsen oder ein Umsonstladen nach dem Vorbild anderer Stadtteile.

Ebenfalls wurden sich erneut regelmäßig stattfindende Zukunftswerkstätten gewünscht.

Als große Vision für das Viertel wurde der Wunsch nach Patenschaften formuliert – für materielle Dinge, wie beispielsweise Sitzbänke oder Spielplätze, aber auch für MitbürgerInnen.



Spielplätze:

Überlegt wurde beim Thema Spielplatz im Schülershof sowohl eine Modernisierung des bestehenden Spielplatzes, als auch ein Neubau. Insgesamt solle ein Spielareal entstehen, dass alle Altersgruppen zum mitmachen einlädt: Kinder, Jugendliche, sowie Eltern und Senioren. Denkbar waren für die TeilnehmerInnen Kletterwände, Kinderwippen, Sandkästen, Matschkästen, Schachspiele und öffentliche seniorengerechte Sportgeräte.

Der Spielplatz müsse in Zukunft besser abgegrenzt werden, da Gefahr durch Autoverkehr bestehe. Wünschenswert wäre für die TeilnehmerInnen auch eine naheliegende Hundewiese, um die Bedürfnisse von Hundebesitzern und Familien voneinander zu trennen. Vonnöten sei ebenfalls ein Hundekottütenspender. Zudem sollte es Raucherinseln geben, um den Zigarettenrauch von den Kindern fernzuhalten.

Um den Zusammenhalt im Viertel zu stärken wurde auch ein Stadtteilstfest am Spielplatz diskutiert. Die Vision für den Spielplatz sieht ein neues thematisches Konzept vor: Der Junge, der auf Rosen geht. Das Thema solle beim Design der Spielgeräte aufgenommen werden. Dies könne auch in Kooperation mit der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und der Burg Giebichenstein Hochschule für Kunst und Design geschehen.

Für die Instandsetzung und –haltung könnten auch die zuvor diskutierten Patenschaften in Frage kommen.



Attraktivität des Viertels sichtbar machen:

Um die Attraktivität des Viertels in den Vordergrund zu rücken, wurde die Idee geäußert, ein Blumenkübelfest zu etablieren – ein Fest, bei dem jedes Geschäft und Haus Blumen vor das Haus stellen, um eine Art Blumenschau im Viertel zu veranstalten.

Lange befassten sich die TeilnehmerInnen mit dem Potenzial für organisierte und alternative Touren durch das Viertel. Thematisch könnte die reiche Geschichte des Viertels seit dem Mittelalter hervorgehoben werden. Der Jerusalemer Platz könnte als Ruheoase gestaltet werden, in einem angenehmen Ambiente mit Riesenhaus und Synagogentor und in unmittelbarer Nähe der Gastronomie der Sternstraße. Ebenfalls könne man versuchen, das Viertel für traditionelles Handwerk und Küche attraktiv zu machen. Rundgänge könnten auditiv unterstützt werden, beispielsweise über Smartphone-Applications (Apps) oder über Audioguides, die an zentralen Stellen erworben werden können.

Ebenfalls sollte eine Broschüre erstellt werden, die an interessierte Gäste des Viertels verteilt werden kann, die die Geschichte des Alten Marktes darlegt.

Um die Attraktivität des Viertels weiter zu steigern, sollte grüne Oase in den Hinterhöfen entstehen und für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden – wieder dient hier die Neue Residenz am Domplatz als positives Vorbild.

Als Vision wurde die Idee formuliert, dass man den Alten Markt um den Eselsbrunnen mit



Die nicht behandelten Problemlagen, die am Vortag gesammelt wurden, gehen damit allerdings nicht verloren, sondern können zu einem späteren Zeitpunkt bearbeitet werden.

Projektskizzen

Die Leitfragen

1. Wie sieht die Projektidee aus?
2. Was wollen wir mit dem Projekt erreichen?
3. Wie sieht die grundsätzliche Vorgehensweise aus? Gibt es Zwischenziele? In welchem zeitlichen Rahmen bewegt sich die Projektidee?
4. Wo brauchen wir Unterstützung?
5. Wer möchte bei dem Projekt mitmachen, wie viele Personen brauchen wir (erste Schätzung)?
6. Gesondertes Feedback

A) Patenschaften (Alexander)

Wie sieht die Projektidee aus?

- Patenschaften für öffentliche Dinge, um sie zu erhalten, auszubauen und ggf. zu ermöglichen – für Bäume, Grünflächen, Spielplätze, Häuserpatenschaften, Gehweg
- Informationspatenschaft für Zuzügler und Immigranten, für Zuzügler im Willkommenspaket
- Information (Broschüre) für Patenschaften & Räume zur Begegnung/Austausch bekommt jeder Zuzügler, werden regelmäßig ausgelegt und von „Infopaten“ verteilt.
- Je nach Patenschaft ist ganzjährig, mehrmonatig, einen Monat etc. möglich – rotierende Patenschaften sind denkbar
- Anreize: Stadtentwickler-Zertifikat, Beschilderung/Gravur (falls es gute Möglichkeiten gibt?), Zwischenziele setzen

Was wollen wir mit dem Projekt erreichen?

- BürgerInnen fühlen sich angesprochen und beteiligen sich aktiv an der Stadtentwicklung, Dabei soll nicht die Aufgabe der Stadt übernommen werden, aber offene Räume ihren „Erhalter/Entwickler“ finden
- Dabei soll das Engagement & die Ideen der BürgerInnen in die Stadt zurückfließen

Wie sieht die grundsätzliche Vorgehensweise aus? Gibt es Zwischenziele? In welchem zeitlichen Rahmen bewegt sich die Projektidee?

- 1: Liste möglicher Patenschaften → welche werde gewollt und benötigt, welche konkreten Optionen und Anforderungen bestehen, um sie zu bewerben – welche möglichen Kreise an Paten existieren?
- 2. Informationen zusammenstellen für BürgerInnenpartnerschaften/ Plattform schaffen
- 3. Wolfgang Fleischer versucht, zusammen mit Fr. Reinhardt Ansprechpartner zu schaffen

Wo brauchen wir Unterstützung?

- Verteilen der Info, Plattform im Internet schaffen, Akquirieren der



Patenschaftsmöglichkeiten; es geht nicht immer nur ums „selbst machen“, sondern auch ums Informieren (Beispiel: Hier ist eine Bank defekt) etc.

Wer möchte bei dem Projekt mitmachen? Wie viele Personen brauchen wir?

- Alexander
- 5 Personen

Feedbackrunde:

- Freiwilligenagentur verfügt über „Auszeichnungskultur“ - dort kann man sich einiges anschauen/ prüfen, wo Zusammenwirken möglich ist
- Patenschaften könnten und sollten auch Personen umfassen – in Halle gibt es bereits „Max geht in die Oper“ → andere Bevölkerungsteile sind hier denkbar
- Günstig wäre ein/e „Pate/Patin für die Patenschaften“, d.h. ein/e Schirmherr/in
- Informationsmöglichkeiten über die Patenschaften müssen möglichst breit sein und viele erreichen → Amtsblatt ist hier eine Möglichkeit.

B) Alternativer Rad-/Fußweg (Solveig)

Wie sieht die Projektidee aus?

- Schaffung eines alternativen Rad-/Fußweges vom Markt über Eselsmarkt zum Jerusalemer Platz – Torwege in der Rannischen Straße öffnen
- Stationen: siehe Skizze (1. Alter Markt, 2. Station Waldgarten (inkl. Idee Kompost-Toilette) → Ort der Zukunft, 3. Endstation als „Oase der Ruhe“ am Jerusalemer Platz - durchaus mit historischer Verbindung)

Was wollen wir mit dem Projekt erreichen?

- Menschen neugierig machen, den Stadtteil zu erkunden und dort zu verweilen
- mit wenigen Mitteln umsetzbar

Wie sieht die grundsätzliche Vorgehensweise aus? Gibt es Zwischenziele? In welchem zeitlichen Rahmen bewegt sich die Projektidee?

- 1. Schritt: Strecke festlegen
- 2. Schritt: Finanzierung für Beschilderung
- 3. Schritt: Gespräche mit Anwohnern/Besitzern . Öffnung der Torwege (zunächst an einem Tag, eine Woche – Sommer...)

Wo brauchen wir Unterstützung?

- 2. Schritt: Unterstützung der Stadt, Entwicklung der Beschilderung
→ Kontakt zur Burg (Studenten) – Finanzierung
- 3. Kontakte herstellen
- Kooperationen möglich u.a. mit Beatles-Museum, erste Torwege öffnen durch Goldene Rose wünschenswert



Wer möchte bei dem Projekt mitmachen, wie viele Personen brauchen wir?

- Kooperation mit Stadtgrün, Transition Town, Stadtgarten, Genossenschaft Halle im Wandel, HWG, Beatles-Museum denkbar
- 10 Personen

Feedback

- IG: Hier könnte mit der HWG kooperiert werden, ein entsprechender Kontakt von Wolfgang Fleischer existiert
- IG: Weihnachtszeit nutzen – z.B. Advent in den Höfen/ Winkeln/ Gassen auf 4 Adventssonntage auszuweiten wäre ebenfalls möglich

C) Spielplatz (Franziska)

Wie sieht die Projektidee aus?

- zu viel Beton und altes Gerüst
- ggf. abreißen und vergrößern, um Sitzplätze zu schaffen, d.h. dort Raum für Gemeinschaft zu geben
- Konzeptidee: „Esel geht auf Rosen“ thematisch verwirklichen, d.h. auch die geschichtliche Brücke zu schlagen und den Kindern spielerisch den Kontakt hierzu vermitteln → könnte z.B. eine Eselwippe geben, oder Rosenschaukel etc.
- stärkere Abgrenzung von der Straße

Was wollen wir mit dem Projekt erreichen?

- Neuer Spielplatz ohne Gefahrenquellen
- Platz zum gemeinsamen Verweilen mit dem identifizierenden Element „Esel geht auf Rosen“

Wie sieht die grundsätzliche Vorgehensweise aus? Gibt es Zwischenziele? In welchem zeitlichen Rahmen bewegt sich die Projektidee?

- Am 13. März findet um 18 Uhr ein Gespräch mit der HWG zur Entwicklung des Areals aus Planungssicht statt, dort wird diese Idee mit vorgestellt – besonders aufgrund ihrer unten genannten Implikationen (4.)

Wo brauchen wir Unterstützung?

- Das Gelände ist Baufläche der HWG, hier wird es o.g. Gespräch geben
Für eine mögliche Planung der Fläche mit Studierendenwohnheim und Familien sollte die Projektidee als Ganzes mit herein genommen werden
- Idee: Spielgeräte durch Spielmitteldesigner (Burg-Studenten) schaffen lassen, hier könnte beispielsweise von der HWG ein Preis ausgesetzt werden
- Patenschaft für Spielplatz wäre sinnvoll, Roman kennt Personen, die sich wahrscheinlich sehr hierfür interessieren

Wer möchte bei dem Projekt mitmachen, wie viele Personen brauchen wir (erste Schätzung)?

- Franziska



D) Historisches Areal Alter Markt (Desere)

Wie sieht die Projektidee aus?

- Historischen Wert des Alten Marktes aufbereiten
- historische Orte kennzeichnen + Tafeln aufstellen
- Broschüre mit thematischen Rundgängen + Informationen
- Rundgänge in Stadtführungen integrieren
- auf dem Markt: Karte mit historischen Plätzen

Was wollen wir mit dem Projekt erreichen?

- Attraktivität des Alten Marktes steigern
- eventuell Wirtschaft beleben
- mehr Menschen in den Stadtteil bringen

Wie sieht die grundsätzliche Vorgehensweise aus? Gibt es Zwischenziele? In welchem zeitlichen Rahmen bewegt sich die Projektidee?

- 1. Sichtung vornehmen: Was existiert bereits?
- 2. Wissenschaftliches Arbeiten, um die historischen Aspekte herauszuarbeiten (Quellenarbeit etc.)
- 3. Broschüre erstellen
- 4. Tafeln an historischen Orten aufstellen
- 5. in Stadtführungen integrieren

Wo brauchen wir Unterstützung?

- Design der Broschüre
- Tafeln an den Orten aufstellen/Karte auf dem Markt
- ggf. Möglichkeit, an Quellenarchive zu kommen
- finanzielle Unterstützung (bes. Tafeln)

Wer möchte/ müsste bei dem Projekt mitmachen, wie viele Personen brauchen wir (erste Schätzung)?

- Desere (Studium der Geschichte und Archäologie)
- 2-3 Professoren als Betreuung (je nach Spezialisierung der Professoren)
- Layouter (1) (Semesterprojekt Burg?)
- Kartograph (1)
- IG Alter Markt

Feedback

- IG möchte neue Broschüre erarbeiten; zwar sollte die historische Komponente auch für sich stehen, Teile davon können jedoch auch in der neuen Broschüre einfließen
- Beschilderung auf dem Markt: ist schwierig, aber sehr sehr wichtig und absolut wünschenswert
- Broschüren können Gästeführern mitgegeben werden
- am 16.2. ist Weltgästeführertag – auch in Halle mit Beteiligung der IG Alter Markt



- Idee: HAVAG-Ansagen in der Straßenbahn bzgl. Areal wünschenswert – aber wohl ebenfalls schwierig
- Radiomuseum: neuer Stand: hier könnte eine Realisierung gelingen um das Thema „akustische Klangwelten schaffen“, das könnte aufgegriffen werden

E) „Rosensteine“ (Madeleine)

Wie sieht die Projektidee aus?

- Besondere Pflastersteine, die um den Eselsbrunnen herum erworben werden können
- Diese werden Schmucksteine, die eine persönliche Gravur erhalten
- Sie könnten optimalerweise eine Rose darstellen, was das Thema des Areals unterstreichen würde
- Projekt benötigt einladenden Namen – z.B. Rosen für den Esel
- Rosen zu verschiedenen Farben

Was wollen wir mit dem Projekt erreichen?

- Anlaufpunkt für Hallenser → Belebung des Platzes
- Attraktivität des Platzes steigern
- Einwohner erhalten eigenen Punkt/Stein/Andenken an/in Halle
- finanzielle Einnahmequelle

Wie sieht die grundsätzliche Vorgehensweise aus? Gibt es Zwischenziele? In welchem zeitlichen Rahmen bewegt sich die Projektidee?

- Künstler/Steinmetz zur Gestaltung
- Kostenplan aufstellen → Berechnungstabelle
- Zustimmung der Stadt einholen / Genehmigung Bauamt
- Marketing starten
- Cluster/ Tage für die Bauarbeiten festlegen

Wo brauchen wir Unterstützung?

- finanzieller Vorschuss
- Zustimmung Stadt
- Künstler (einheitliche Vorgaben in der Gestaltung)
- Gravurbeauftragte/r → zentrale Person, die/der hierfür verantwortlich ist und unwürdige (d.h. diskriminierende etc.) Gravuren verhindert
- Infotafel am Brunnen, um über die Möglichkeit zu informieren

Wer möchte bei dem Projekt mitmachen, wie viele Personen brauchen wir (erste Schätzung)?

- Hochschule Burg/Künstler
- Steinmetz /Firma
- Stadt (Bauamt?)
- Webseite
- Bürgerstiftung Halle als langfristige Interessengemeinschaft



Feedback

- Pflaster ist relativ neu, hier müsste geprüft werden, ob noch eine Gewährleistungspflicht vorliegt – falls nicht, würde die Stadt das Vorhaben wahrscheinlich unterstützen
- bereits die Ausschreibungen für z.B. die künstlerische Gestaltung würden große Aufmerksamkeit verursachen
- Die Idee kann und muss sehr gut und umfangreich vermarktet werden, obgleich sie hohes Nachahmungspotential hat.

F) Orte der Begegnung (Roman und Richard)

Wie sieht die Projektidee aus?

- Orte der Begegnung schaffen, Unterstützen, Nachbarschaftsclubs
- Plakat an der Litfaßsäule: Ein Ort für Begegnung bieten, z.B. für Diskussionen, gemeinsame Zeit verbringen, Spielen, Gestalten etc.

Was wollen wir mit dem Projekt erreichen?

- Vereinsamung/Isolation verringern
- Platz/ Ort für alle!
- Migranten einbeziehen
- Themen-Austausch
- Miteinander ins Gespräch kommen, Alternativen zum Computer/Fernsehen allein zu Haus bieten

Wie sieht die grundsätzliche Vorgehensweise aus? Gibt es Zwischenziele? In welchem zeitlichen Rahmen bewegt sich die Projektidee?

- Die vorhandenen Orte nutzen

→ Goldene Rose, Lichthaus, Platz an der Moritzkirche

→ öffentliche Arbeit (wie?)

- zeitl. Rahmen: laufend
- Öffentlichkeit für die Idee – Haus/Straßen-Treff
- Die Goldene Rose als Begegnungsstätte unterstützen, z.B. Heizhilfe (Bürgerstiftung?)

Wo brauchen wir Unterstützung?

- Beteiligte
- Öffentlichkeitsarbeit
- Kontakte zu Stiftungen

Wer möchte bei dem Projekt mitmachen? Wie viele Personen brauchen wir?

- Roman im Lichthaus, ggf. Platz an der Moritzkirche (Wikingerschach)

Feedback:

- Ideen wie gemeinsames Wikingerschach und regelmäßige Veranstaltungen sollen künftig a)



- online, b) auf der Litfaßsäule des Alten Marktes publiziert werden
- Bereits wenn die verschiedenen Initiativen zueinander finden und so regelmäßig besucht werden, ist ein Ansatzpunkt erreicht
- auch thematisch orientierte gemeinsame Treffen in o.g. Einrichtungen sind möglich

4.5. Abschluss

Gemeinsamen wurde noch einmal über die gemeinsame Zeit und die Projektskizzen resümiert und besprochen, wie die Arbeit weitergehen sollte.

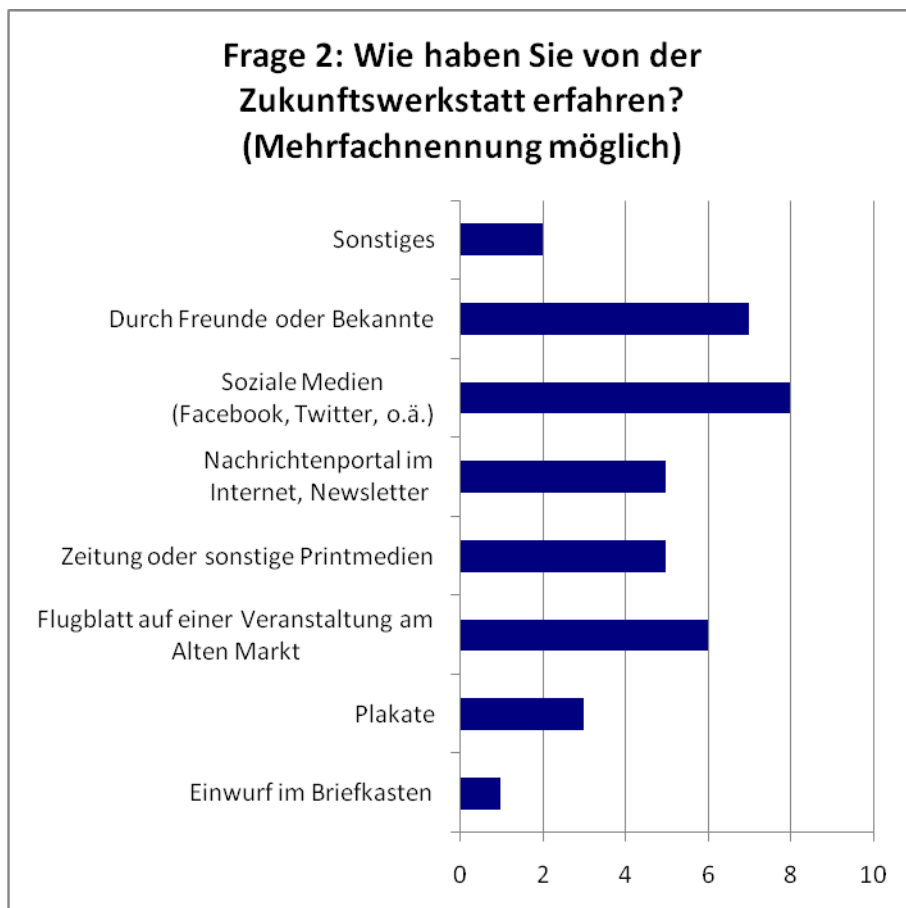
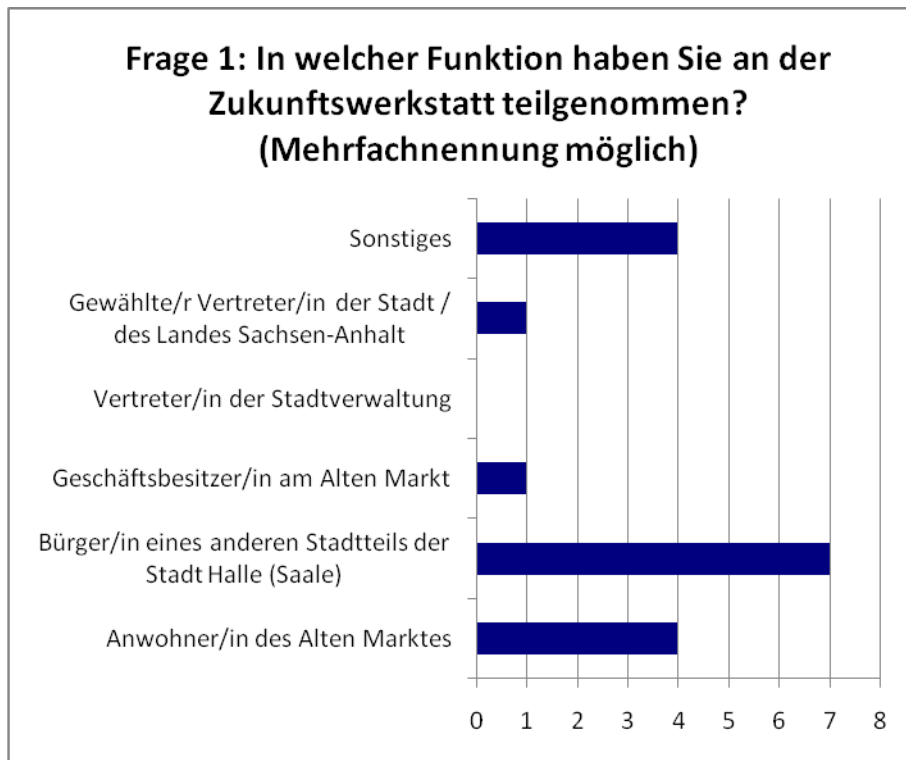
- Die TeilnehmerInnen, die sich für die Projekte engagieren möchten, werden diese am Donnerstag, den 14.02.2013, während eines Pressegespräches selbst vorstellen.
- Am Donnerstag, den 21.02.2013 um 18 Uhr wird wie üblich eine Sprechstunde der Zukunftswerkstatt Alter Markt stattfinden, welche die TeilnehmerInnen dazu nutzen wollen, ihre Projektideen zu konkretisieren.
- Alle Interessierten sind herzlich eingeladen, sich ebenfalls zu engagieren, in die Projekte einzubinden oder einfach nur vorbeizuschauen und sich zu informieren.



5. nächste Schritte und wichtige Termine:

- Am Donnerstag, dem 14.2.2013 um 17 Uhr in der Goldenen Rose findet ein Pressegespräch gemeinsam mit Oberbürgermeister Dr. Bernd Wiegand statt.
- Jede Woche Donnerstag um 18 Uhr findet die Sprechstunde der Zukunftswerkstatt Alter Markt statt, in der die Teilnehmer gemeinsam ihre Projekte weiter verfolgen und auf die Unterstützung der Prozessbegleiter von regional | im | puls, der IG Alter Markt und den weiteren TeilnehmerInnen zurückgreifen können. Interessierte und Engagierte sind herzlich eingeladen, sich mit Kritik und Ideen ebenfalls einzubringen.
- Am 16.02. findet der Weltgästeführertag statt, auch der Alte Markt ist dort vertreten. Dort können erste Schritte unternommen werden, die Attraktivität des Viertels ins Sichtfeld des Stadtführer zu rücken
- Am 13. März um 18 Uhr findet ein Termin zwischen der IG Alter Markt und der HWG statt, um die Bauvorhaben bzw. Planungsangelegenheiten des Areals gemeinsam zu besprechen. Hier sollen auch Projektideen der Zukunftswerkstatt (beispielsweise die Spielplatzumgestaltung) besprochen werden.

6. Evaluation

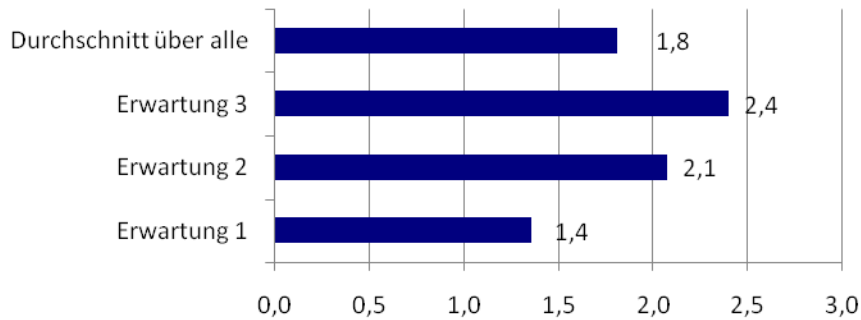




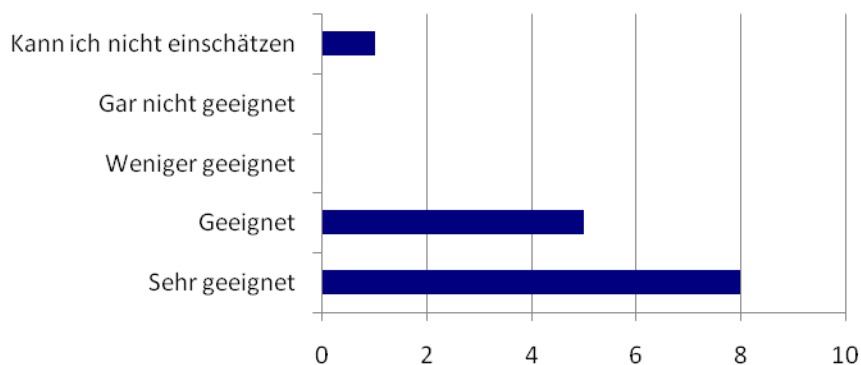
Frage 3: Welche Erwartungen hatten Sie an die Zukunftswerkstatt? (Geben Sie bitte max. drei Erwartungen stichpunktartig an.)

- erste Ideen, Probleme erörtern
- Leute aktivieren
- Vernetzung
- Vernetzung
- Umsetzung + Plan
- neue, konkrete Ideen
- aktivieren
- Austausch + Verknüpfung mit bereits vorhandenen Projekten
- Projekte planen
- konkrete Ideen
- konstruktive Vorschläge für Entwicklung
- Spaß am herum spinnen
- Vernetzung mit anderen, deren Programm "Halle im Wandel" ist
- Zusammenarbeit
- Verbesserung des Wohlbefindens der Einwohner
- Visionär_innen kennen lernen
- Ideen zu entwickeln
- Schwerpunkte finden
- Erfahrungen + Gedanken austauschen
- Mitstreiter finden
- Ideen finden
- Probleme nennen
- Ergebnisse
- verschiedene Menschen treffen
- Ideen zu finden, um den Stadtteil zu verändern
- Begegnung, etwas neues erfahren
- Veränderung
- Ideenaustausch
- umsetzbare Projekte
- Auftakt für mehr Bürgerbeteiligung allg.

**Frage 4: Wurden diese Erwartungen erfüllt?
Bitte benutzen Sie einer Schulnotenskala von
„1“ (vollständig erfüllt) bis „6“ (gar nicht
erfüllt). Neutral bitte als „0“ angeben.**



**Frage 5: Wie schätzen Sie die Methode der
Zukunftswerkstatt für die Stadtentwicklung
ein? (Bitte nur ein Kreuz setzen.)**



Frage 6: Wie beurteilen Sie Informationsgehalt, Anregungscharakter und Produktivität der Veranstaltung?

Bitte beantworten Sie die Frage, indem Sie zu den folgenden Faktoren einigen Worte schreiben.

Informationsgehalt

- eher gering, sollte jedoch auch so sein
- im Vorfeld zu wenig Wissen über Zusammenhänge, aber Teilnehmermix sorgte bei einigen Punkten für Klärung
- Hohe Dichte an Info-Gehalt lässt eigene Ideen Gestalt annehmen. Ich sehe das Potenzial dieser Stadt und ihrer Bürger
- gut gemischt
- viel Neues über bereits bestehende Initiativen für den Alten Markt erfahren
- ausführlich



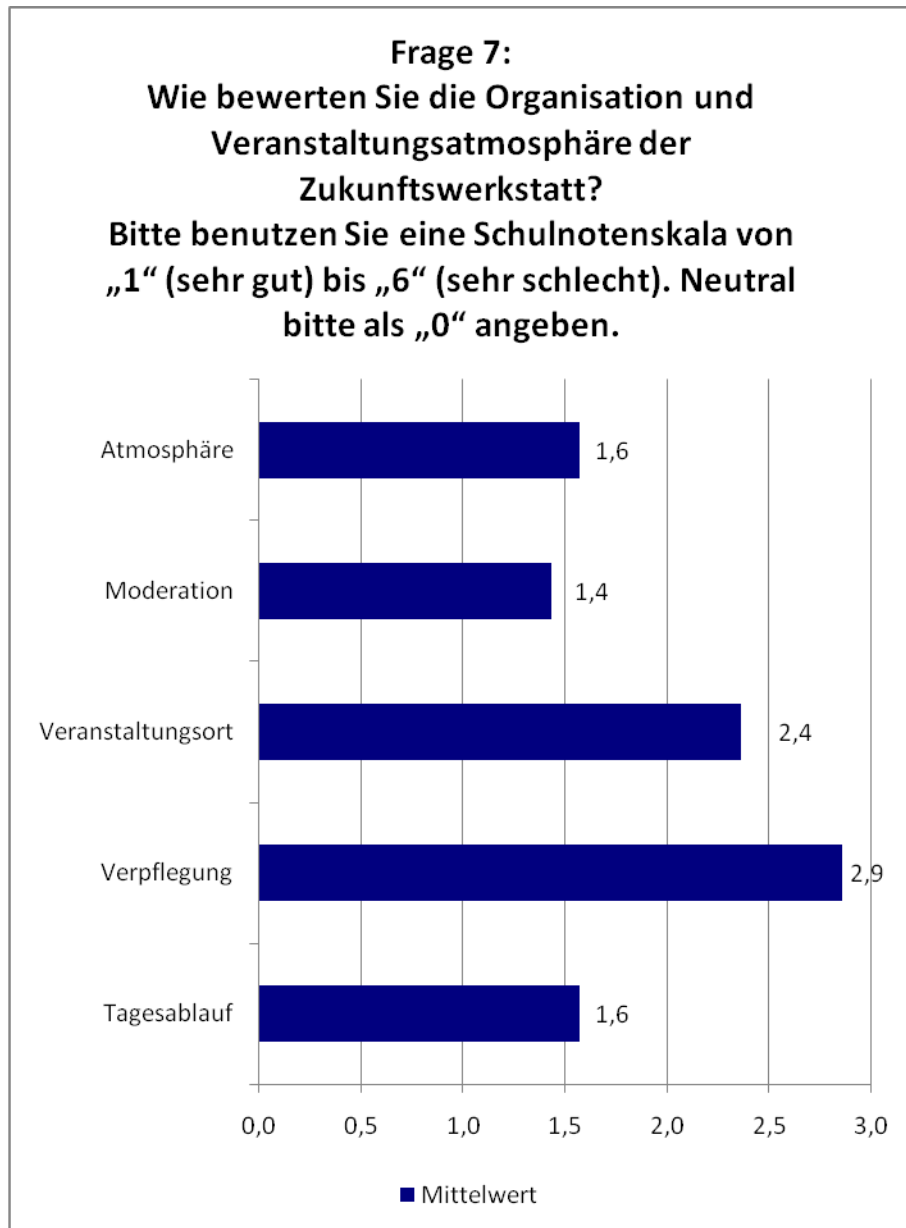
- sehr gut, vielfältig
- gute "Zuhöreratmosphäre" und viele Infos durch viele Menschen
- super
- viele Infos gesammelt
- Informationen wurden ja vor allem bei Facebook bereitgestellt, was ich gut fand (Integr. Entwicklungskonzept Altstadt, Videos, etc.). Für Menschen ohne Facebook bräuchte man andere Medien f. solche Informationen
- kann ich nicht genau sagen
- sehr gute Anregungen und Denkanstöße von Leuten mit unterschiedlichen Hintergrund

Anregungscharakter

- Groß, viele gute Ideen. Sehr schön.
- Ok
- ...und dies steigert mein Engagement. Es kommen viele verschiedene Menschen zusammen -> Synergieeffekt regt an.
- sehr neutral gelassen (positiv)
- Lust nach meinen Möglichkeiten an der Umgestaltung mitzuwirken.
- Vielfältig
- praxisbezogen umsetzbar
- Viele Ideen und Anregungen zum selber denken
- Genial
- Sehr gut! Es hat macht Spaß sich einzubringen, Tolle Ideen!
- mit verschiedenen Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen ist der Anregungscharakter gut gelungen, es fehlen meiner Meinung nach aber die Anregungen von internationalen Bewohnern u. Geschäftsinhabern etc.

Produktivität

- Ab und zu von der Diskussion abgekommen. Größtenteils gut
- Ergebnis gut, aber zwischendurch Störung durch Teilnehmer selbst
- Konzentriert ging es zur Sache, sehr viele Ideen wurden gechannelt
- zu lange Diskussion/kein Fokus
- Es wird passieren!!! (bin überzeugt davon)
- Effektiv
- viel dokumentierwürdiges
- gut
- Sehr gut! Neue Erkenntnisse, gute Arbeitsweise
- manchmal könnte der Fokus besser gehalten werden, sonst war's produktiv
- hohes Maß an Effizienz (wenig Zeit, unbekannte Teams/Leute)



Frage 8: Was hat Ihnen an der Zukunftswerkstatt Alter Markt besonders gut gefallen?

- viele verschiedene Perspektiven
- Aktivität Einzelner
- Atmosphäre von Aufbruch & Wandel
- Diversität der Ideen
- die kulinarische Versorgung
- Gute Ideen!
- Arbeitsatmosphäre
- die lockere und ungezwungene Atmosphäre
- die Ideen und Gedanken
- Vielfalt an Menschen, tolle Ideen, große Produktivität, tolle Ergebnisse
- lockere Atmosphäre, viele tolle Ideen, konkrete Umsetzung geplant

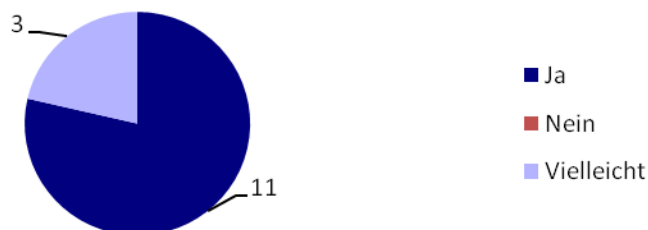


- Das Gespräch in Kleingruppen
- die lockere und respektvolle Arbeitsatmosphäre ohne nennenswerten Fokusverlust

Frage 9: Welche Verbesserungsvorschläge haben Sie für eine kommende Zukunftswerkstatt?

- längere Marketingphase, um mehr Leute zu aktivieren
- Organisation, zielgruppengerechte Werbung, klare und eingehaltene Absprachen in der Koordinierungsgruppe
- Methoden aus innovativem Projektmanagement, um allen die Möglichkeit zu geben, sich einzubringen & auch quer über den Tellerrand und visionär zu denken, Out of the box!
- mehr Objektivität der AG, weniger Wiederholung in der Moderation
- etwas mehr Raum für informelle Gespräche geben (Vernetzung!)
- Mehr Moderation, konkrete und praktische Schritte
- stärkerer Kontakt zu den Bewohnern u. Vereinen
- mehr Bürger aus dem Quartier erreichen
- Verpflegung
- kostenloser Kaffee, besseres Essen (z.B. belegte Brötchen)
- auf einen Tag legen, noch schneller Aktiv etwas tun, nicht zu viel reden
- nächstes Mal für ausreichend Licht sorgen; das Vorstellen mit 'Tanz' lohnt nur bei viel größeren Gruppen/ Räumen: hätte hier kürzer ausfallen können ;)

Frage 10: Würden Sie an einer Fortsetzung der Zukunftswerkstatt oder an einer anderen Zukunftswerkstatt als Form der Stadtentwicklung teilnehmen? (Bitte nur ein Kreuz setzen.)



7. Weitere Informationen

Nähere Informationen wird es unter <http://altermarkt.wordpress.com/> geben.